Erstes Blatt.

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustrirter „Zeitspiegel.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für Mocker bei Herrn Kaufmann Brosius; für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn Kaufmann P. Haberer.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 40. Donnerstag, den 16. Februar 1893.

Die Lage in Frankreich.

Die Panama-Affaire droht in Frankreich schon wieder eine Ministerkrisis zu zeitigen, nur läßt sich noch nicht beurtheilen, ob deren Ausbruch vielleicht bereits in allernächster Zeit erfolgt. Aber es kann nicht bezweifelt werden, daß Ansehen und Stellung des Ministeriums Ribot durch den Verlauf jener denkwürdigen Kammersitzung, in welcher der Republikaner Cavaignac seine glänzende, halb gegen die Panama-Gaunerei und halb gegen die Regierung gerichtete Rede hielt, eine empfindliche Erschütterung erfahren haben. Wenn Ministerpräsident Ribot die von Cavaignac schließlich beantragte und von der Kammer alsdann fast einstimmig genehmigte Tagesordnung ohne Weiteres gut hieß, obwohl sie doch für die Regierung einen sehr deutlichen Tadel wegen ihrer Haltung in den Panamafragen enthielt, so hat Herr Ribot sich und sein Kabinet durch ein solches ängstliches Anklammern an die Regieungsgewalt eben bedenklich geschädigt. Dieser Eindruck herrscht in weiten Kreisen der französischen Nation vor und er wird noch infolge der Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen den ehemaligen Finanzminister Rouvier und vier andere in den Panamaskandal verwickelte Parlamentarier verschärft, da dieser im ganzen Lande peinlich empfundene Beschluß die Regierung offenbar mitbelastet.

Das Ministerium Ribot fühlt denn auch den Boden unter sich wanken und um sich in der öffentlichen Meinung so weit wie möglich zu rehabilitiren, läßt es pomphaft versichern, es werde bei nächster Gelegenheit in der Kammer eine Erklärung zur Beseitigung der obwaltenden „Zweifel“ abgeben. Diese Gelegenheit kann jeden Tag kommen, ob aber nachher das Kabinet das ihm so nöthige Vertrauensvotum seitens der Volksvertretung erlangt, erscheint recht fraglich, so daß ein Rücktritt des zweiten Ministeriums Ribot alsdann unvermeidlich wäre. Wie sich aber die Dinge in Frankreich nun einmal zugespitzt haben, so ist es fast gewiß, daß die fernere Entwickelung der Ereignisse einen nochmaligen Kabinetssturz nicht mehr vertragen würde. Dann wäre jenseits der Vogesen endlich die Nothwendigkeit einer Kammerauflösung und die Vornahme allgemeiner Neuwahlen gegeben, mit einer Präsidentschaftskrisis im Hintergrunde. Für diese letzte Phase der großen Panamakrisis ist aber in Frankreich schon der „kommende Mann“ in Sicht, und das würde aller Wahrscheinlichkeit nach eben der jetzt so viel genannte Cavaignac sein. Cavaignac hat mit seiner zündenden Rede allen ehrlichen und wirklich patriotisch fühlenden Elementen des französischen Volkes, mögen sie auch sonst noch so verschiedenen politischen Richtungen angehören, aus der Seele gesprochen, ihm jubelt die öffentliche Meinung zu, daß er die ganze Koulissenschieberei der Kabinete ...quet, Freycinet, Rouvier u. s. w. in der Panama-Affaire so ...rmungslos und so offen ans Licht gezogen hat. Cavaignacs ...ist daher heute in Frankreich in aller Munde und es ... diesem überzeugungstreuen Republikaner hierbei der Um... ungemein zu statten, daß er der Träger eines berühmten ...ischen Namens ist. Falls darum Herr Cavaignac bei seinem ...eren Auftreten keine Fehler begeht, so mag es wohl sein, daß ...an in ihm das künftige Staatsoberhaupt Frankreichs und zugleich den Retter der heutigen Republik aus schweren Nöthen begrüßen darf.

Inzwischen ist nach der rein gerichtlichen Seite des Panama-Skandals hin die erste Entscheidung erfolgt. Mit der vollen Strenge des Gesetzes sind der greise Ferdinand von Lesseps und die Administratoren der verkrachten Panama-Kanal-Gesellschaft wegen der ihnen nachgewiesenen betrügerischen Handlungen getroffen worden, und man mag das Urtheil auch ganz gerecht finden. Aber es macht doch einen peinlichen Eindruck, speziell den alten Lesseps, den berühmten Erbauer des Suez-Kanals, im selben Zeitpunkt verurtheilt zu sehen, in welchem das Gericht die Einstellung des Verfahrens gegen Rouvier und Konsorten für gut befunden hat. Diese Meinung spricht sich auch in den Kritiken der französischen Blätter über den ersten Urtheilsspruch im Panama-Prozeß mit aus, man glaubt deshalb auch, daß die eingelegte Berufung der Verurtheilten wenigstens für den greisen Lesseps eine Milderung oder vielleicht sogar einen Erlaß der ausgesprochenen hohen Strafen zur Folge haben wird.

Tagesschau.

Der Fürst Ferdinand von Bulgarien hat sich nunmehr mit der Prinzessin Marie Louise von Bourbon verlobt. Die russischen Zeitungen, welche darin selbstredend eine Befestigung des bulgarischen Thrones erblicken werden, werden keinen schlechten Lärm schlagen. In Bulgarien ist man, wie schon aus Sofia berichtet wird, um so zufriedener, und auf die Bulgaren allein kommt es ja an.

Die Home-Rule-Bill für Irland, dies schon seit Jahren erörterte Gesetz, durch welches der Insel Irland eine eigene Regierung verliehen wird, ist am Montag vom Ministerpräsidenten Gladstone dem englischen Parlament unterbreitet. Das Gesetz geht aber den Irländern noch lange nicht weit genug, während es Gladstones Gegnern, den Konservativen, zu weit geht. Die Grundzüge der neuen Bill sind kurz folgende: Irland erhält eine eigene Volksvertretung, die aus Oberhaus und Unterhaus besteht, doch bleiben die irischen Abgeordneten auch Mitglieder des britischen Parlaments. Was das irische Parlament beschließt, unterliegt der Bestätigung des von London ernannten Vizekönigs für Irland und seines Ministeriums, der natürlich den Weisungen der britischen Regierung zu entsprechen hat. Hierin liegt aber der Keim zu schweren Konflikten, denn die Irländer wollen sich gar nichts von London aus sagen lassen und auf ihrer Insel eigene Herren sein. Wenn der alte Gladstone glaubt, in dieser Weise die irische Frage aus der Welt schaffen zu können, hat er sich recht arg getäuscht.

Zu den in Parlamenten, Stadtverordnetenversammlungen und in der Presse von sozialdemokratischer Seite veranlaßten Nothstandsdebatten liefert die freisinnige „Königsberger Hart. Ztg.“ einen recht schätzenswerthen Beitrag: „In einer Versammlung der Zimmergesellen Königsbergs und Umgegend erklärte der Vorsitzende, die arbeitslosen Kollegen hätten die ihnen von der städtischen Verwaltung zum Lohn von 30 Pfg. pro Stunde angebotene Nothstandsarbeit nicht angenommen, weil in einer Versammlung der Beschluß gefaßt worden sei, als Minimallohn von den Meistern in Zukunft, wie bisher, 42 Pfg. zu fordern. Leider hatten sich elf Kollegen gefunden, welche die städtische Arbeit für 30 Pfg. übernommen hätten. Gegen diese beschloß die Versammlung „mit allen gesetzlichen Mitteln“ vorzugehen, und zwar zur Sommerzeit jeden Zimmermeister, bei dem einer der „untreuen“ Kollegen in Arbeit stehen sollte, zu zwingen, denselben entweder für einen Lohn von nur 30 Pfg. pro Stunde den ganzen Sommer über arbeiten zu lassen oder ihn von der Arbeit überhaupt zu entlassen. Sollte aber irgend ein Zimmermeister sich weigern, dieser Aufforderung nachzukommen, so würden bei einem solchen Meister sämmtliche Zimmerer die Arbeit niederlegen.“

Die jüdischen Rabbiner Deutschlands veröffentlichen zur Klarstellung eine lange Erklärung über die Sittenlehre des Judenthums, die in folgenden Sätzen gipfelt: „Die Sittenlehre des Judenthums erkennt keinen Ausspruch und keine Anschauung an, die dem Nichtjuden gegenüber etwas erlaubt, was dem Juden gegenüber verboten ist. Die Sittenlehre des Judenthums, die seinen Bekennern heilig ist, die in den Schulen gelehrt und von den Kanzeln verkündigt wird, gebietet: In jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu achten, in Handel und Wandel strengste Wahrhaftigkeit gegen jedermann zu bethätigen, jedes Gelübde und Versprechen, welches irgend einem Menschen, sei er Jude oder Nichtjude, geleistet werde, als unauflöslich und unverbrüchlich treu zu erfüllen, Nächstenliebe gegen jedermann, ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens, zu üben, die Gesetze des Vaterlandes in treuer Hingebung zu befolgen, das Wohl des Vaterlandes mit allen Kräften zu fördern und an der geistigen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit mitzuarbeiten.“ Die Erklärung soll als Antwort auf die Angriffe dienen, welche in letzter Zeit wiederholt gegen die jüdische Lehre erhoben worden sind. Beendet wird der Streit damit freilich kaum sein.

Deutsches Reich.

Die kaiserlichen Majestäten besuchten am Montag Nachmittag das Atelier des Architekten Schmitz und besichtigten dort das Denkmalsmodell Kaiser Wilhelms für die „Porta Westfalika“. Am Abend wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Vorstellung im Opernhause bei. Am Dienstag Vormittag nahm der Kaiser gelegentlich einer Ausfahrt den Vortrag des Staatssekretärs v. Marschall in dessen Wohnung entgegen. Im Schlosse empfing der Monarch den Kommandirenden des 5. Armeekorps General der Infanterie v. Seeckt, sowie den Fürst zu Salm-Horstmar. Wie der „Hann. Kur.“ aus Wilhelmshaven berichtet, erwartet man dort, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit Nachts die Garnison alarmiren lassen wird.

Die Landwirthe haben in dieser Woche in Berlin das Wort. Außer dem deutschen Landwirthschaftsrath wird die große Versammlung von Landwirthen, die den „Bund der Landwirthe“ gründen wollen, am Sonnabend auf Tivoli in Berlin tagen; heute, Mittwoch, soll im preußischen Abgeordnetenhause die Klage der Großgrundbesitzer gegen den noch im Zukunftsschoße ruhenden russischen Handelsvertrag laut werden; endlich werden am Donnerstag die Vorstände der landwirthschaftlichen Zentralvereine der alten preußischen Provinzen in Berlin zusammentreten, um die Forderungen zur wirthschaftlichen Gesundung dieser Provinzen festzustellen und besonders gegen den Handelsvertrag mit Rußland Verwahrung einzulegen.

Im preußischen Eisenbahnministerium sind alle Vorbereitungen für die Eisenbahnvorlage, die demnächst an den Landtag gebracht werden soll, abgeschlossen. Für Sekundärbahnen werden die Forderungen geringer ausfallen, als im Vorjahre. Der Bau von Tertiärbahnen wird zunächst eine Erweiterung nicht erfahren; dagegen werden in erhöhtem Maße Forderungen für Vermehrung und Verbesserung des Eisenbahnmaterials nach allen Richtungen hin erscheinen.

Gleiches Maß.

Sozialer Roman aus der Gegenwart.
von
Franz Arndt

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Sie erweisen mir viel Vertrauen durch Ihren Besuch, Fräulein Bosker, und ich wünsche aufrichtig, Ihnen nützlich sein zu können,“ begann Wendland, „leider bin ich nicht in der Lage —“

„Sie schlagen mir meine Bitte ab?“ unterbrach ihn Paula, die sich auf einige Schwierigkeiten gefaßt gemacht hatte, sie aber leicht zu besiegen glaubte.

„Ich muß es; es ist mein Grundsatz, nie einen einmal entlassenen Arbeiter wieder aufzunehmen.“

„Aber Sie werden eine Ausnahme machen,“ flötete Paula.

„Ich kann es nicht.“

„Wenn ich Sie bitte, Sie beschwöre!“

„Thun Sie es nicht, mein Fräulein; seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen gern gefällig wäre, wenn es in meiner Macht stünde.“

„Herr Wendland!“ rief sie schmelzend, „lassen Sie mich so nicht von Ihnen gehen! Sehen Sie mich hier zu Ihren Füßen.“

Sie machte eine Bewegung, ihm zu Füßen zu sinken. Er kam ihr schnell zuvor, verhinderte sie daran und sagte, vor ihr stehen bleibend, in sehr ernstem und nicht mehr so verbindlichem Tone wie vorher: „Bitte, Fräulein Bosker, keine Szene! Sie sind nicht auf der Bühne und auch nicht bei einem Fürsten, sondern bei einem schlichten Gewerbetreibenden, der geschäftliche Angelegenheiten nüchtern und sachgemäß behandelt. Ich wiederhole Ihnen, daß ich verschiedene Gründe habe, Ihre Bitte nicht erfüllen zu können.“

Noch immer stand sie, rührte sich nicht vom Flecke und sah ihn bittend an.

„Wenn ich Ihnen in einer anderen Beziehung einmal dienen kann, so schreiben Sie es mir vielleicht,“ sagte Wendland, dem die naive Zudringlichkeit der jungen Arbeiterin lästig zu werden anfing, „für heute muß ich Sie bitten, mich zu entschuldigen.“

Er wandte sich seiner Arbeit zu. Die Abweisung war so nachdrücklich, daß Paula trotz aller Eigenliebe nicht daran zweifeln konnte. Tief verletzt, dem hochmüthigen Patron, der ihr in seiner vornehmen Art doch so gut gefallen hatte, Rache gelobend, entfernte sie sich, überlegend, wie sie, ohne ihrer Eitelkeit gar zu wehe zu thun, ihrer Mutter die erlittene Niederlage mittheilen solle.

Sie hatte die Hausthür noch nicht erreicht, da hörte sie hinter sich schwere Tritte, welche, begleitet von dem Aufsetzen eines Stockes, die Treppe herab kamen. Sich umwendend, blickte sie in das rothe, lebenslustige Gesicht des in einen Marderpelz gehüllten alten Maurermeister Wendland, dessen kleine braunen Augen zu zwinkern begannen und dessen Mund vergnüglich schmunzelte, als er das hübsche Mädchen da vor sich stehen sah.

„He he, mein schönes Kind, wo hinaus? Wollen Sie zu mir?“ fragte er, ihr die Hand auf den Arm legend.

„Nein, Herr Wendland, ich war bei Ihrem Herrn Sohn!“

Der Alte schnitt eine vielsagende Grimasse. „Sie sehen aber gar nicht aus, als ob Sie zufrieden mit ihm wären.“

„Das bin ich auch nicht; ich habe ihn um etwas gebeten, und er hat es mir abgeschlagen.“

„Der Junge muß gar nicht mein Fleisch und Blut sein, wie kann man solchem hübschen Mädchen nur etwas abschlagen?“

„Sie thäten es nicht, Herr Wendland?“ sagte Paula, die augenblicklich ihren Vortheil verstand und ihn schmachtend ansah.

„Schwerlich. Versuchen Sie's einmal mit mir.“

„Ich nehme Sie beim Wort, Herr Wendland, ich —“

„Nicht hier, nicht hier,“ unterbrach sie der Alte und faßte ihr mit der Hand unter's Kinn. „Wofür halten Sie mich, daß ich ein schönes junges Mädchen im Hausflur abfertigte! Kommen Sie mit, mein liebes Kind, oben in meinem Zimmer können wir die Sache besser besprechen.“

Er nahm sie bei der Hand, führte sie die Treppe hinauf in sein Wohnzimmer, nöthigte sie auf dem Sopha Platz zu nehmen, setzte sich neben sie und wollte sich vor Lachen ausschütten, als er hörte, sie sei die kleine Paula Bosker, die er als Kind gesehen, wenn ihre Mutter früher dem Vater Essen nach dem Bau getragen hatte.

„Das kleine Mäuschen ist ein schönes großes Fräulein geworden und kommt für ihren Vater bitten, und mein Sohn ist ein solcher Barbar und schickt sie fort,“ sagte er, ihr die Wange streichelnd und seinen Arm um ihre Taille legend. „Nehmen Sie Ihren Hut ab und ziehen Sie das Jäckchen aus, liebes Kind, es ist warm im Zimmer, und Sie müssen mir alles haarklein erzählen, damit ich sehe, wie ich ordentlich helfen kann,“ fuhr er fort.

Der Weg, auf welchem Herr Wendland sen. begriffen gewesen, als er Paula Bosker auf der Treppe begegnete, mußte nicht sehr dringend gewesen sein; denn es vergingen Stunden, ehe ihn das junge Mädchen wieder verließ. Als sie sich entfernte, blickte sie sich etwas scheu um, aber weder der junge Wendland, noch einer der Dienstboten begegnete ihr.

„Der junge Wendland ist ein Stockfisch,“ sagte sie zu ihrer

Die Prüfung der Handfeuerwaffen. Die thüringischen Gewehr-Industriellen sind durch das Gesetz vom 19. Mai 1891 betr. die Prüfung der Läufe und Verschlüsse der Handfeuerwaffen in eine üble Lage gekommen, an die man bei der mit Beifall begrüßten Inkraftsetzung dieses Gesetzes wohl kaum gedacht hat. Es ergiebt sich nämlich immer mehr, daß die bei der Beschußprüfung vorgeschriebene Ladung unbedingt zu stark ist. So kommt es, daß nur wenige Läufe die Probe aushalten. Andererseits würde aber durch Verstärkung der Rohre, um die Beschußprobe auszuhalten, das Gewicht der Gewehre zu schwer werden, so daß diese keine Abnahme mehr finden. Wenn es so bleiben sollte, wie es gegenwärtig gehandhabt wird, so werden durch das Gesetz viele Fabrikanten ruinirt. Man will deshalb versuchen, die Regierung zu bewegen, die bei der Prüfung vorgeschriebene Ladung zu vermindern.

Der deutsche Gesandte in China, Wirkl. Geh. Rath v. Brandt, wird, wie sich bestätigt, zum 1. April in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der deutsche Gesandte in Persien, Legationsrath Freiherr Schenck zu Schweinsberg, in Aussicht genommen.

Die Cholera. In Altona sind am 11. d. M. 2 Choleraerkrankungen vorgekommen, von welchen eine am 12. d. M. tödtlich geendet hat. Ferner wurde in 4 Fällen nachträglich Cholera festgestellt.

Die neuen Mannschaften der südwestafrikanischen Schutztruppe haben am Montag Berlin verlassen, um heute, Mittwoch, von Kuxhaven aus die Fahrt nach Walfischbai anzutreten. Auf der Abfahrtsseite des Lehrter Bahnhofes in Berlin, der für das größere Publikum abgesperrt war, stand ein aus 5 Personen- und 2 Gepäckwagen bestehender Sonderzug, mit dem die Schutztruppe befördert wurde. Als sich der Zug in Bewegung setzte, erscholl der Ruf: „Hoch Deutschlands Kolonien! Hoch die brave Schutztruppe!“ worauf die Mannschaften das Lied. „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmten.

Dem Reichstage ist soeben der Gesetzentwurf betr. Regelung der Militär-Invaliden-Pensionen zugegangen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beantragt, die Wahl des Abg. Scipio (ntlib.) im 6. Wahlkreise des Großherzogthums Hessen für giltig zu erklären.

Militärkommission. Sitzung vom 14. Februar 1893. Die Kommission trat heute in die Spezialdebatte über § 1 der Vorlage ein, welcher die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis zum 1. März 1899 auf 492 768 Mann als Durchschnittsstärke feststellt. Abg. Rickert beantragt hierzu, die zweijährige Dienstzeit für die Fußtruppen gesetzlich zu fixiren, Abg. Bebel wünscht diese Fixirung für alle Truppen, Abg. Bennigsen will dieselbe nur für die Dauer des Gesetzes für die Fußtruppen. Er begründet seinen Antrag, welcher in seinem Absatz 1 besagt, daß die Fußtruppen dem stehenden Heere zwei Jahre bei der Fahne, fünf Jahre in der Reserve angehören. Besonders wichtig ist der Absatz 2, welcher bestimmt, daß Absatz 1 so lange in Kraft bleibt, solange die Friedenspräsenzstärke nicht unter die im Absatz 1 bezeichnete Zahl herabgesetzt wird. Hiernach könnte also die zweijährige Dienstzeit selbst über das Quinquennat hinaus nicht ohne Einwilligung des Reichstages beseitigt werden. Abg. Rickert meint, zwischen seinem und Bennigsens Antrag sei ein großer materieller Unterschied. Der letztere sei gleichbedeutend mit dem Aeternat. Abg. Bebel begründet gleichfalls seinen Antrag, durch welchen aber dem prinzipiellen Standpunkt der Sozialdemokratie, betreffend das Milizsystem, nicht präjudizirt werden soll. Frhr. von Stumm tritt mit gewissen Beschränkungen für den Bennigsenschen Antrag ein. Bennigsen erklärt, sein Antrag sei kein Aeternat. Nach fünf Jahren könne sich der Reichstag entschließen, ob Verminderung der Präsenzstärke oder zweijährige Dienstzeit für das Land werthvoller sei. Richter: Nach dem Antrag Bennigsen könne der Reichstag die Präsenzstärke nur herabmindern bei Strafe des Verlustes der zweijährigen Dienstzeit. Caprivi: Die zweijährige Dienstzeit ohne die von der Regierung geforderten Kompensationen sei der Ruin der Armee. Wie die Regierungen zu dem Antrag Bennigsen sich stellen werden, kann erst als Ergebniß ihrer Berathungen, wenn angenommene Anträge vorliegen, festgestellt werden.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

43. Sitzung vom 14. Februar 1½ Uhr Mittags.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern.

Frhr. v. Manteuffel giebt zunächst eine Uebersicht über die Verhandlungen, welche wegen des Unterstützungswohnsitzes geschwebt haben; sodann meint Redner: „Während die Bevölkerung im allgemeinen in Deutschland zugenommen hat, macht sich auf dem platten Lande eine Entvölkerung bemerklich. Das ist in Folge der eingebrachten Militärvorlage als bedenklich zu betrachten. Eine Besserung der Verhältnisse wäre wünschenswerth. Durch die Abänderung des Freizügigkeitsgesetzes würde die Landwirthschaft nur Vortheile erzielen. Die großen Städte sollten wieder ein Einzugsgeld erheben. Die Zuziehenden müssen auch nachweisen, daß sie eine den sanitären Anforderungen entsprechende Wohnung besitzen.

Staatssekretär v. Marschall: Lebhaft muß bedauert werden, daß die Kreuzzeitung eine Praktik gebraucht, welche gegen die internationale Höflichkeit verstoße. Die Frage des deutsch-russischen Handelsvertrages ist jetzt für die Diskussion nicht geeignet. Ob die Verhandlungen mit Rußland ein positives Resultat haben werden, weiß ich nicht.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich will nur eine kurze Erklärung geben, damit sich nicht wieder eine wochenlange Diskussion entspinnt. Die Regierung erkennt an, daß das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz abgeändert werden muß; jedoch muß zur Zeit eine fundamentale Abänderung als verfehlt betrachtet werden. Zunächst muß abgewartet werden, wie das Alters- und Invalidengesetz wirkt, denn dann ist eine Verständigung über die Armenpflege leichter möglich, als es jetzt der Fall ist. Wenn der Bundesrath der Korrektur des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz beitritt, dann wird sich der Reichstag noch in dieser Session mit der Novelle beschäftigen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärt, daß nur die Umgestaltung des ganzen Systems erwünscht sei, das heißt die Bevorzugung der Industrie auf Kosten der Landwirthschaft.

Staatssekretär v. Marschall: Es ist zu bedauern, daß man mit allgemeinen, agitatorisch gehaltenen Redewendungen die Handelsverträge und die Regierung zu verdächtigen versucht. Jedes Schutzzollsystem hat in Deutschland seine Grenzen im Interesse des Exports. Die Landwirthschaft kann aus einem handelspolitischen System keinen Vortheil ziehen. Die Handelsverträge sind aus vorwiegend handelspolitischen Gründen geschlossen worden.

Abg. Barth (dfr.): Die Vorschläge betreffend des Unterstützungswohnsitzes bezwecken nur, die Arbeiter zu verhindern, ihre Lage nach Möglichkeit zu verbessern. Die Agrarier befolgen eine engherzige Politik. Die handelspolitische Vereinbarung zwischen Rußland und Deutschland muß noch mehr als bisher gepflegt werden.

Abg. v. Pfetten (Centr.): Die Landwirthschaft will keine „Aschenbrödelprivilegien“, aber der Nothstand der Landwirthschaft ist nicht zu leugnen.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abg. Graf Behr (Rp.) und v. Komierowski (Pole.) erklärt Abg. v. Hammerstein: Die nächsten Tage werden zeigen, wie weit die Unzufriedenheit der kleinen Grundbesitzer vorgeschritten ist. Auf die der Kreuz-Zeitung gemachten Vorwürfe wird das Blatt antworten.

Hierauf vertagt sich der Reichstag auf Mittwoch. (Fortsetzung der Debatte.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 14. Februar, 11½ Uhr.

Zunächst gelangt die Interpellation des Abg. Seyffardt-Magdeburg zur Verhandlung, ob die Regierung geneigt sei, gegen die Verunreinigung des Elbwassers in der Umgebung von Magdeburg strenge Maßregeln zu ergreifen.

Nachdem Minister von Berlepsch zur sofortigen Beantwortung der Interpellation sich bereit erklärt hat, begründet Abg. Seyffardt die Interpellation, indem er anführt, wie absolut unbrauchbar für Genußzwecke das Elbwasser durch die verderblichen Abflüsse aus industriellen Anlagen geworden sei. Die Kindersterblichkeit in Magdeburg habe zugenommen, die industriellen Etablissements müssen ihr Wasser weit herbeziehen.

Der Minister erklärt, die Lage sei hier eine sehr schwierige, nur ein Mittelweg könne helfen. Durch ein Verbot, ihre Abwässer der Elbe zuzuführen, würden der Mansfelder Bergbau und die Kalkindustrie empfindlich geschädigt werden. Die Stadt Magdeburg müsse ihr Wasser anderweitig beziehen.

In der Besprechung der Interpellation fordert Abg. Arendt (frk.), die Stadt Magdeburg möge sich eine eigene Wasserleitung anschaffen.

Abg. Stengel (frk.) meint, wenn es der Regierung gelänge, den Salzsee des Mansfelder Bergbaues, der hauptsächlich das Elbwasser verdürbe, zu expropriiren, so wäre abgeholfen.

Minister Bosse meint zwar, das Salzwasser sei der Choleraverbreitung hinderlich, empfiehlt aber auch der Stadt Magdeburg eine Wasserleitung.

Die zweite Etatsberathung des Kultusetats wird beim Titel Ministergehalt fortgesetzt.

Abg. Dr. Porsch (Ctr.) erblickt in der Beseitigung der katholischen Abtheilung des Ministeriums eine Verfassungsänderung zu Ungunsten der Katholiken, auch entspreche die Gesetzgebung über die kirchliche Vermögensverwaltung nicht den Wünschen der Katholiken. Der Redner wünscht für die Altkatholiken eine Staatsdotation und größere Toleranz gegenüber den Ordensniederlassungen. Bezüglich der Dissidentenfrage will der Redner nicht zugeben, daß ein Kind ohne Religionsunterricht heranwächst. Das Centrum wünsche den Zustand von vor den Jahre 1870.

Minister Bosse betont den friedlichen Standpunkt der Regierung. Der Kulturkampf sei beigelegt. Wollten die Katholiken aggressiv gegen die Regierung vorgehen, so würden sie gewiß alle Sympathien verlieren.

Abg. von Heeremann (Ctr.) schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Dasbach (Ctr.) vertheidigt den Dr. Eckart gegen Angriffe Rickerts, der Eckarts talmudische Kenntnisse bezweifelt hatte. Der Redner versucht nachzuweisen, daß der Schulch an Aruch der Juden die bedenklichsten Bestimmungen enthalte.

Nächste Sitzung Mittwoch: Petition des Landwirthschaftlichen Vereins zu Halle an der Saale, betreffend den deutsch-russischen Handelsvertrag.

Ausland.

Belgien.

Brüssel. Die Kaiserin Friedrich wird in den ersten Apriltagen zum Besuch des Königs Leopold von Belgien in Brüssel eintreffen und dort offiziell empfangen werden.

Frankreich.

Paris. In der Kammer wächst die Bewegung zu Gunsten einer Auflösung der Deputirtenkammer, und es scheint, als ob das Ministerium Ribot, welches hiervon nichts wissen will, schon in sehr naher Zeit ein Mißtrauensvotum erhalten wird. Es würde dann ein Kabinet Cavaignac gebildet werden, und dies evtl. die Auflösung vornehmen. Mit dem alten Ferdinand von Lesseps, dem sein gleichfalls verurtheilter Sohn Charles einen Besuch abstattete, steht es sehr schlecht. Man giebt ihm kaum noch eine Lebensdauer vor einem Vierteljahre. — Der englische Botschafter Lord Dufferin hielt auf einen Bankett in Paris eine Rede, worin er entschieden gegen die Beschuldigungen protestirte, welche gegen ihn erhoben seien. Die Nachricht von den drei Millionen, welche er angeblich aus England mitgebracht habe, um die französische Presse zu erkaufen, damit sie das französisch-russische Bündniß bekämpfe, sei reine Erfindung. — Der Panamaschwindler Arton soll sich doch noch in Pest aufhalten. Französische Geheimpolizisten haben von neuem die Verfolgung aufgenommen. — Die Annexion des westafrikanischen Negerreiches Dahomey durch Frankreich ist jetzt offiziell vollzogen. Der vertriebene König ist für immer verbannt.

Italien.

Rom. Crispi veröffentlicht in der Riforma einen Aufruf in welchem er seine Freunde zum Kampfe gegen die jetzige Regierung auffordert. Nachdem binnen kurzer Zeit alle sittliche Kraft, das ganze geistige und politische Vermögen der Nation, welches das Erbtheil dreißigjähriger Kämpfe sei, vernichtet worden, sei es an der Zeit, daß in Hinsicht auf die Landesvertheidigung, die Finanzen und den Kredit Italiens eine verständige Erneuerung der Kräfte eintrete.

Rußland.

Nach Privatmeldungen aus Reval bereitet die esthländische Gouvernementsverwaltung eine Verfügung vor, nach welcher alle Juden mit Ausnahme derjenigen, welche akademische Grade haben, und außer den Kaufleuten der ersten Gilde, das esthländische Gouvernement bis zum 1. November 1893 zu verlassen haben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm**, 13. Februar. Von der Frau Brauereibesitzer Geiger ist beim Begräbniß ihres Sohnes, des Kandidaten der Medizin R. Höcherl, zur Vertheilung an die Armen der Stadt ein Betrag von 300 Mark geschenkt worden.

— **Elbing**, 14. Februar. Der Bautechniker Bartels hat sich heute Nachmittag im Stadtbaubureau erhängt.

— **Neustadt**, 14. Februar. Gestern beging der Rechtsanwalt und Notar Grolp, der älteste Anwalt im Bezirk, welcher fast 40 Jahre am hiesigen Orte amtirt, sein 50jähriges Dienstjubiläum, beglückwünscht von hiesigen und auswärtigen Kollegen, sowie von Bekannten und Freunden. Herr Grolp hat früher 25 Jahre hindurch das Amt eines Magistrats-Beigeordneten mit voller Hingabe bekleidet.

— **Karthaus**, 13. Februar. In diesen Tagen wüthete ein größeres Schadenfeuer auf der Besitzung des Herrn Joseph Schiemann in Ziegelei Babenthal; es brannte dort ein Wirthschaftsgebäude total nieder.

— **Dirschau**, 13. Februar. Eine Carambolage zweier Rangierzüge fand am Donnerstag Abend auf hiesigem Rangierbahnhofe statt. 4 Wagen erlitten Beschädigungen, einer wurde aus dem Geleise geworfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

— **Danzig**, 14. Februar. An die Hinterbliebenen der bei dem am 13. Dezember v. J. stattgehabten Speicherbrande verunglückten Feuerwehrleute, welch letztere — ebenso wie das sämmtliche Feuerwehrpersonal — seitens des Magistrats bei der Aktien-Gesellschaft „Rhenania“ in Köln gegen Unfall versichert waren, werden von der genannten Versicherungs-Gesellschaft nunmehr, und zwar an die Hinterbliebenen des Oberfeuerwehrmanns Treptow 3500 Mark und an diejenigen der Feuerwehrleute Lietzow, Beimelt, Paschke und Zymowski, deren Leichname bekanntlich noch zum Theil unter dem großen Aschehaufen ruhen, je 2500 Mark ausgezahlt werden.

— **Konitzer Kreis**, 13. Februar. Eine Beamtenfrau in Junza hatte im Herbste selbstgesammelte Pilze verschiedener Art eingemacht. Als nun in diesen Tagen in der Familie ein Geburtstag gefeiert wurde, fehlten beim Mittagessen auch die Pilze nicht. Aber gleich nach dem Essen stellte sich bei allen Familienmitgliedern Unwohlsein und furchtbares Erbrechen ein. Der Ehemann, welcher sofort die Ursache erkannte, schickte schleunigst nach einem Arzte, welcher denn auch durch Anwendung geeigneter Gegenmittel die Gefahr beseitigte, doch liegen Frau und ein Kind noch krank darnieder. Die Untersuchung der Pilze ergab, daß unter den genießbaren sich auch zahlreiche giftige befanden. N. W. M.

— **Von der Konitz-Flatower Kreisgrenze**, 13. Februar. Ein schweres Unglück, das wieder zur größten Vorsicht mahnt, hat sich in Schlagenthin ereignet. Bei dem Besitzer B. wurde Häcksel geschnitten, und zwar unter Aufsicht des Besitzers. Als B. gezwungen war, sich auf einen Augenblick zu entfernen, hörte er plötzlich einen Angstschrei, und als er hinzueilte, fand er den Knecht Musolff am Boden liegen. Musolff hatte, während die Maschine im Gange war, das Häcksel fortschaufeln wollen, wobei die Schaufel vom Getriebe gefaßt wurde und ihm mit voller Wucht vor den Leib schlug. Dadurch erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach 24 Stunden verstarb. Ges.

— **Braunsberg**, 13. Februar. Ein Prozeß, der seit zwei Jahren von sich reden gemacht und dessen Ausgang man mit großem Interesse entgegensah, fand vor der hiesigen Strafkammer seinen Abschluß. Der Kaufmann Julius Gollong aus Königsberg stand unter der Anklage eines Vergehens gegen das Patentgesetz. Im Monat September 1890 trat G. mit dem ebenfalls in K. wohnhaften Drechslermeister Schorries wegen Ankaufs einer von Sch. hergestellten Maschine zur Anfertigung von Faßspunden in Unterhandlung. Sch., der auf diese Maschine bereits ein Patent angemeldet hatte, theilte dies dem G. mit dem Bemerken mit, daß das nachgesuchte Patent wohl in allernächster Zeit erhalten werde, und machte den G. auch mit der Konstruktion seines Werkes bekannt. Bald zerschlugen sich jedoch die Verkaufsverhandlungen und Gollong erbaute sich nun eine Maschine zur Herstellung von Faßspunden, fertigte letztere auch und brachte sie in den Handel. Nur zu bald bemerkte Schorries, der inzwischen ein vom 1. März 1890 geltendes Patent auf seine Maschine erhalten, daß man ihm ins Handwerk pfusche und er reichte gegen G. eine Anzeige wegen Vergehens gegen das Patentgesetz ein. Die Strafkammer in Königsberg sprach ihn frei. Das Reichsgericht verwies die Sache aber zur anderweiten Verhandlung an die Vorinstanz, und zwar an das hiesige Königl. Landgericht. Dieser Gerichtshof erkannte nun heute auf eine Geldstrafe von 150 Mk. bezw. 30 Tagen Gefängniß, auch sind dem Sch. 500 Mark Entschädigung zu zahlen, sowie das Urtheil zu veröffentlichen.

Mutter, die ihr voll Erwartung entgegenkam, „mit dem ist nichts anzufangen; aber ich traf den alten.“

„Und bei dem hast Du was ausgerichtet?“

„Viel,“ antwortete sie, indem ihr eine brennende Röthe in's Gesicht schlug. „Laß uns ein wenig aufräumen, Mutter, er kommt heute Abend und will mit Dir noch allerlei bereden. Wir sollen nicht mehr in der Kabuse hier bleiben.“

III.

Am Nachmittage desselben Sonntags, an welchem Paula Bosker die lange Unterredung mit dem alten Maurermeister Wendland gehabt hatte, saß Lina Malchow in dem wohldurchwärmten, einfach aber behaglich eingerichteten und sehr sauber gehaltenen Wohnzimmer des kleinen Quartiers, das sie mit ihrem Bruder inne hatte, mit einem Buche vor sich und einem Strickzeug in der Hand am Fenster. Es war ein kalter, aber klarer Tag, und aus den umliegenden, meist von Arbeitern bewohnten Häusern strömten die Leute in's Freie, um sich jeder nach seiner Weise den Sonntag zu Nutze zu machen.

Auch Wilhelm Malchow trat zum Ausgehen angekleidet aus seiner nebenan gelegenen Schlafkammer in das Zimmer und fragte seine Schwester, ob sie denn zu Hause zu bleiben gedenke.

„Willst Du einen Spaziergang mit mir machen,“ fragte sie, „dann bin ich sofort bereit dazu.“

Der Bruder sah ihr forschend und etwas ungläubig in die großen, klugen, schiefergrauen Augen und sagte, liebkosend mit der Hand über den leichtgewellten, dunkelblonden Scheitel der viel jüngeren Schwester streichend: „Ich kann nicht, ich muß in die Versammlung, Lina.“

„Wieder in die Versammlung,“ erwiderte sie kopfschüttelnd. „Du reibst Dich auf, Wilhelm, und kommst gar nicht mehr eine Stunde zu Ruhe und Behagen.“

Er lachte bitter auf; zwischen den buschigen Augenbrauen bildete sich eine tiefe Furche, sein hübsches, von der Sonne gebräuntes Gesicht erhielt einen finsteren Ausdruck.

„Ruhe und Behagen, als ob dem Arbeiter davon je etwas beschieden wäre,“ versetzte er. „In der Woche müssen wir frohnden im Dienste des Kapitals, am Sonntag müssen wir heimlich wie Verbrecher zusammenkommen, um zu berathen, wie wir, die Enterbten, endlich zu unserem Rechte gelangen können.“

Lina streifte mit ihren klugen Augen das Sopha, die Vorhänge an den Fenstern, den Teppich auf dem braun gestrichenen Fußboden und den mit einer Decke behängten Tisch, ließ den Blick auf den guten sauberen Sonntagsanzug des Bruders und auf der silbernen Uhrkette auf seiner Weste haften und fragte dann: „Was geht uns eigentlich ab?“

Wilhelm warf den runden Filzhut, den er in der Hand gehabt, mit einer unmuthigen Bewegung auf den Tisch, zog einen Stuhl heran, setzte sich neben die Schwester und sagte in vorwurfsvollem Tone: „Wie kannst Du nur so reden, Lina? Hast Du wirklich kein Herz für die Leiden des Volkes, dessen Kind Du doch bist?“

„Den Vorwurf kannst Du mir nicht im Ernste machen, Wilhelm,“ versetzte die Schwester, während ihre bleiche Wange sich mit einer höheren Röthe färbte, „ich helfe, wo ich kann.“

Er lachte spöttisch. „Ein Tropfen im Meere. Du hilfst, und wer hilft uns?“

„Wir uns selbst, wir brauchen der Hilfe nicht.“

„Weil wir gesund sind, weil wir allein stehen und immer Arbeit haben. Aber laß mich auf den unsinnigen Gedanken kommen, zu heirathen —“

„Wenn Du eine brave, ordentliche Frau nimmst,“ schaltete Lina ein, aber er ließ sie nicht weiter reden.

„Nein!“ rief er mit dem Fuße stampfend, „der Arbeiter muß sich zum Cölibat verurtheilen, wenn er nicht hungern und frieren und darben will, wenn er nicht Kinder in die Welt setzen will, die von ihrer Geburt an verurtheilt sind, sich von den Maschinen der Kapitalisten zerstampfen und von den Kanonen der Fürsten niederschießen zu lassen. Man müßte ihnen den Spaß versalzen und ihnen keine „Hände“ und kein Kanonenfutter mehr liefern; aber das hat gute Wege, und sie wissens auch und pochen darauf. ‚Durch Hunger und durch Liebe erhält sich das Getriebe‘, sagt Dein Schiller.“

„Wie ich höre, ist er der Deinige auch,“ sagte lächelnd Lina.

„Nein!“ rief Wilhelm, indem er das Buch, das Lina vor sich liegen hatte, aufnahm, hineinsah und heftig wieder hinwarf. „Ich habe mehr zu thun, als solche Phantastereien zu lesen, mit denen man keinen Hund vom Ofen lockt.“

„Wilhelm, nimm es mir nicht übel, so kommen mir oft die sozialdemokratischen Schriften vor, die Du mir gebracht hast.“

Wilhelm stieß unmuthig mit dem Fuß auf den Boden. „Thu doch nicht, als ob Du dumm wärest, das glaubt Dir ja niemand. Wenn Du die Bücher nur ordentlich lesen wolltest, so würdest Du schon Geschmack daran finden. Da ist zum Beispiel „Die Frau“ von Bebel. Du mußt doch sagen, der Mann trifft überall den Nagel auf den Kopf.“

„Mich will bedünken, er schlägt recht oft daneben,“ entgegnete sie, ihm tapfer Widerpart haltend. „Er ist ja sehr rasch und sehr geschickt beim Werke, wo es das Einreißen gilt, und wenn man es so liest, scheint es, als habe er Recht; und man fühlt es im Herzen heiß aufwallen, daß so viel Ungerechtigkeit in der Welt ist und so viele Menschen nur zum Leiden und zur Qual geboren sind.“

„Sieh, sieh, hat's doch gewirkt,“ schmunzelte der Bruder sich die Hände reibend, „ja, sie wissen schon, weshalb sie das Buch verboten haben.“

(Fortsetzung folgt.)

— **Bartenstein,** 13. Februar. Eine gerechte Strafe erhielt die unverehelichte S. aus R. Sie bezichtigte einen Handlungsgehilfen vor Gericht eines Sittlichkeitsverbrechens und erhärtete diese falsche Bezichtigung mit einem Eide. Am Donnerstag wurde sie hierfür zu zwei Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

— **Ragnit,** 14. Februar. Seit einiger Zeit wird, wie der „Kgsb. Allg. Ztg.“ berichtet wird, unser Ort durch die von einem Schiffer aus Rußland eingeschleppten schwarzen Pocken heimgesucht. In einer Reihe von Familien liegen Personen darnieder, mehrere Patienten sind der Krankheit bereits erlegen. Gegen Weiterverbreitung der Krankheit sind die umfassendsten Maßregeln getroffen.

— **Königsberg,** 13. Februar. Ein eigenartiger Unfall ist einem Besitzer in einem benachbarten Dorfe begegnet. Derselbe hatte vor längerer Zeit ein Iltis-Fangeisen aufgestellt, in welchem er sich eines Tages — selbst fing. Die spitzen Dornen des Fangeisens drangen durch den Stiefel bis tief in den Fuß, so daß der Besitzer zur Zeit krank darniederliegt.

— **Königsberg,** 13. Februar. Das 50jährige Berufsjubiläum beging gestern in geistiger und körperlicher Frische der langjährige Metteur der „Hartungschen Zeitung“, Herr Hermann Blöcklein. Der Genannte, welcher seine Lehrzeit in derselben Offizin absolvirte, ist mit nur geringen Unterbrechungen fast ein Menschenalter hindurch im Dienste der Hartungschen Druckerei thätig gewesen.

— **Bromberg,** 13. Februar. In der Versammlung der Landwirthe, welche am Sonnabend hierselbst stattfand, ist u. a. auch ein Immediatgesuch an den Kaiser wegen der Handelsverträge mit Rumänien und Rußland beschlossen worden. Wie ich nachträglich erfahre, hat das Bureau von der Ausführung dieses Beschlusses und der Absendung der Petition Abstand genommen. Es möge noch bemerkt werden, daß unter die Anwesenden auch Flugblätter vertheilt wurden wie: „Wollen wirklich die Landwirthe sich aufraffen? Ist wirklich Sturm in Sicht?“ von Plötz auf Döllingen, in welchem sich auch der oft erwähnte Ruprecht'sche Aufruf befindet mit der bekannten Stelle: „Ich schlage nichts mehr und nichts weniger vor, als daß wir unter die Sozialdemokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung Front machen, ihr zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns weiter so schlecht behandeln zu lassen wie bisher, und sie unsere Macht fühlen zu lassen“ — ferner ein Flugblatt: „Was ist jedes deutschen Landwirths Pflicht, um seinen eigenen Herd und sein Vaterland (!) zu erhalten? von R. Schrader, Rittergutsbesitzer auf Zechlau und Besitzer der Jaßner Güter im Kreise Bütow. D. Z.

— **Bromberg,** 14. Februar. Wegen Spielens in außerpreußischen Lotterieen sind vor kurzem mehrere Bromberger polizeilich vernommen worden. Das tiefe Geheimniß wurde entdeckt, nachdem vor einiger Zeit die Geschäftsbücher eines Berliner Lotteriehändlers mit Beschlag belegt worden waren und man dort die genauen „Personalien“ einer großen Anzahl von Damen und Herren fand, die auf dem nicht mehr ungewöhnlichen „Schleichwege“ des Spielens in verbotenen Lotterieen sich Hoffnungen auf das große Loos gemacht hatten.

Locales.

Thorn, den 15. Februar 1893.

Armeekalender.

Februar. 15. 1761. Einnahme von Fritzlar im Regierungsbezirk Kassel durch den Erbprinz von Braunschweig, nach hartnäckiger Vertheidigung der Franzosen unter Graf von Narbonne.

„ Gefecht bei Langensalza im Regierungsbezirk Erfurt. Die verbündeten preußischen und hannöverschen Truppen unter ihren Generalen von Syburg und von Spörken schlagen die sächsischen und Reichstruppen unter General Stainville. Glänzende Husarenverfolgung unter von Prittwitz. Der Feind verliert 13 Geschütze und 2000 unverwundete Gefangene. — Inf.-Regt. 3.

() **Verkehrserleichterung.** Die aus Anlaß der drohenden Choleragefahr angeordnete Desinfizirung und ärztliche Untersuchung aller aus Rußland kommenden Reisenden ist für den hiesigen Bahnhof aufgehoben.

w **Personalveränderung im Heere.** Schmidt, Ober-Roßarzt vom Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

♉ **Auszeichnung.** Die Kaiserin hat der bei Fräulein Olga Hellwig hierselbst bediensteten Karoline Heidner für 40jährige treue Dienste das goldene Erinnerungskreuz nebst Diplom verliehen.

♉ **Bewerbungen.** Durch die Wahl des Herrn Bürgermeister Schustehrus zum ersten Bürgermeister von Nordhausen ist die Syndikusstelle von Thorn vakant geworden. Für diese Stelle haben sich bis zum heutigen Endtermin 9 Bewerber gemeldet, darunter 1 Intendanturrath, 1 Bürgermeister, 7 Assessoren. Die Zahl der Bewerber ist auffallend gering.

□ **Handelskammer für Kreis Thorn.** Sitzung vom 14. Februar. Herr Lissack berichtet über den Verkehr auf den hiesigen Bahnhöfen und auf Bahnhof Mocker im Jahre 1892. Wir entnehmen dem Bericht, daß der Personenverkehr auf dem Stadtbahnhofe fast dem auf dem Hauptbahnhofe gleichkommt. Vom Stadtbahnhofe sind 123305, vom Hauptbahnhofe 140927 Personen abgereist. Aus der Statistik ergiebt sich immer mehr die Bedeutung des Bahnhofs Mocker für unseren Ort. Der Verkehr auf diesem Bahnhof steigt alljährlich, so daß der Wunsch der Kaufmannschaft, [illegible] Eisenbahnverwaltung möchte diesen Bahnhof an die städtische Fern[illegible] lage anschließen, ein gerechtfertigter ist. Die Handelskammer wird [illegible] Sinne bemüht bleiben; zunächst wird sie den Antrag der Handels[illegible] Halberstadt an den Minister der öffentlichen Arbeiten um An[illegible]ntlicher Güterabfertigungsstellen an vorhandene Fernsprech[illegible]terstützen. — Der Herr Regierungspräsident hat den medizini[illegible] über den Verlauf der Cholera im Weichselgebiet 1892 über[illegible] Herr Vorsitzende verliest denselben; die Handelskammer nimmt [illegible]schrift dankend Kenntniß. — In West- und Süddeutschland [illegible] Bestrebungen bemerkbar, die seit 1. September 1891 in Kraft [illegible] Ausnahmen — Nothstands- und Staffeltarife — für Getreide [illegible] Art und Mühlenfabrikate zu bekämpfen. Die dortigen Interessenten [illegible] die Aufhebung dieser Tarife. Die Handelskammer beabsichtigt für die Beibehaltung derselben, welche der Landwirthschaft und dem Handel des Ostens viele Vortheile gebracht hat, einzutreten und die interessirten kaufmännischen Korporationen zur Beihilfe aufzufordern. — Der Deutsche Handelstag übersendet den Entwurf eines Gesetzes betreffend Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten nebst Begründung mit der Bitte, die Handelskammer wolle zu dem Entwurf Stellung nehmen. Beschlossen wird, in einer so schnell wie möglich anzuberaumenden außerordentlichen Sitzung den Entwurf zu berathen. — Einer Anfrage des Magistrats über das Besitzthum der Handelskammer wird nach Maßgabe der Angabe des Herrn Stadtrath Kittler Folge gegeben werden. — Für den Bau der Eisenbahn Thorn-Leibitsch haben mehrere Gesellschaften ihr Interesse zu erkennen gegeben. — Herr Kittler berichtet über die vom Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten übersandten Nachweisungen über die Ergebnisse der preußischen Staatseisenbahnen im Jahre 1891/92. Danach hatten die Staatsbahnen eine Länge von rund 25000 km, wovon auf Ostpreußen 1300, auf Westpreußen 1200 km entfallen. Privatbahnen gab es in Westpreußen 116 km. Die Beamtenzahl der Staatsbahnen betrug 100016. — Herr Schirmer berichtet über die Verhandlungen der Gewerbekammer zu Chemnitz bezüglich der Eintragungen von Handelsniederlassungen und des Konkursrechts. — Nachdem noch der Herr Vorsitzende von mehreren ministeriellen Verfügungen und sonstigen Eingaben Kenntniß gegeben, wurde die Sitzung geschlossen.

— **Die Thorner Kreditgesellschaft G. Prowe und Co.** hielt gestern Abend im Restaurant von Voß eine Generalversammlung ab, zu welcher 12 Aktionäre erschienen waren. Zunächst erstattete Herr Bankdirektor Prowe den Geschäftsbericht pro 1892, dessen Hauptzahlen wir bereits mitgetheilt haben. Der Bericht beginnt mit folgenden einleitenden Worten: „Die russischen Ausfuhrverbote von Cerealien dauerten, gemildert durch die Erlaubniß der Ausfuhr von Oelkuchen und Kleie, bis zur Ernte. Preußischer Seite blieb das Verbot der Einfuhr von Rindvieh und Schafen bestehen, wogegen es gestattet wurde, Schweine per Eisenbahn behufs Schlachtens im hiesigen Schlachthause einzuführen. — Da in einzelnen Gegenden Rußlands die Cholera herrschte, wurde zur Verhütung ihrer Ausbreitung das Ueberschreiten der Grenze durch Personen von Rußland nach Preußen auf dem Landwege ganz verboten und nur auf der Weichsel und mittels Eisenbahn gestattet. Diese traurigen Verhältnisse übten naturgemäß auf den Handel und den Verkehr unserer Stadt die schlimmste Rückwirkung. Die Baulust war geschwunden, zumal viele Wohnungen leer standen.“ — In den Aufsichtsrath wurden die Herren Rentier Ernst Hirschberger, Fabrikbesitzer Hübner wieder-, und an Stelle des nach Bromberg versetzten Herrn Regierungs- und Medizinalraths Dr. Siedamgrotzki Herr Fabrikbesitzer Robert Tilk neugewählt. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Professor Boethke, Kaufmann Basch und Kaufmann L. Wollenberg bestimmt.

ᵚ **Im Zeichen des Menuetts** steht augenblicklich die Reichshauptstadt. Dieser ruhige Tanz scheint in Berlin die wilden Galopps und andere Rundtänze für einige Zeit verdrängen zu wollen. Die Tanzlehrer vermögen den an sie gestellten bezüglichen Unterrichtsgesuchen kaum zu entsprechen, überall tauchen Hilfskräfte auf, in öffentlichen Tanzstunden, Familienkreisen; in Pensionen, Turnsälen macht man nach Herzenslust révérences, pirouettes und pas de basque. Niemand hätte geahnt, daß deutsche Jünglinge und Jungfräulein so reizende „posen“ mit brillantem Augenaufschlage machen könnten. Das Menuett zieht aber immer weitere Kreise, auf dem Musikmarkt giebt es hübsche Menuets à la reine und „nach Hoffitte“, und noch niemals ist die reizende Menuettmusik aus dem Mozartschen „Don Juan“ so oft gespielt worden wie in dieser Zeit. Da die zierlichen Verbeugungen und Drehungen zu Frack und Kleiderschleppen nicht recht passen, tritt bereits die Kostümfrage in den Vordergrund. In den „Ateliers“ der Berliner Kleiderkünstler und Künstlerinnen ist man deshalb eifrig bemüht, „Rokoko“ anzufertigen, Masken-Verleihinstitute können der Nachfrage nach diesen Menuettröcken kaum entsprechen. Auch die Provinz hat sich diese wieder aufgefrischte Tanzmode bereits erobert. Um die Lernbegierde der Provinzler zu befriedigen, erbieten sich in Berlin an den öffentlichen Anschlagsäulen Tanzkünstler, „Fremden und Durchreisenden“ Menuett in „überraschend“ kurzer Zeit zu lehren. Auch an anderen Orten, z. B. Wien, scheint das Menuett wieder aktuell zu werden.

— **Auf dem sozialistischen Parteitage für Ost- und Westpreußen,** welcher am 26. d. Mts. in Elbing abgehalten werden soll, wird u. a. Beschluß gefaßt werden über die Gründung einer sozialdemokratischen Zeitung, welche eventl. in Elbing herausgegeben werden soll.

▽ **Der Vorstand des polnischen landwirthschaftlichen Centralvereins** hatte eine Erklärung erlassen, nach welcher er an der großen Versammlung der Landwirthe, welche am 18. d. M. in Berlin stattfindet, nicht theilnehmen wird, und zwar mit Rücksicht auf den politischen Charakter der ganzen Agitation. Inzwischen haben aber in einzelnen Kreisen Posens landwirthschaftliche Versammlungen stattgefunden, an denen auch polnische Landwirthe theilgenommen haben, und in denen polnische Delegirte zu der Berliner Versammlung gewählt worden sind. Auch in den westpreuß. Kreisen Schwetz und Stuhm sind, wie dem „Dziennik Pozn.“ mitgetheilt wird, die polnischen Agrarier für die Entsendung von Delegirten zu der Berliner Versammlung. Der „Dziennik Pozn.“ ist gegen die Beschickung dieser Versammlung; ebenso hat sich der vor kurzem in Thorn abgehaltene polnische Landwirthschaftstag dagegen ausgesprochen.

≈ **Zur Fastenhaltung während der Fastenzeit.** In den Bestimmungen des erzbischöflichen Hirtenbriefes für die Fastenzeit dürfte für evangelische Dienstherrschaften, welche polnisch-katholische Dienstboten haben, besonders folgende von Interesse sein: Dienstboten, Arbeitern, Gesellen, Lehrlingen, Nätherinnen ꝛc. in nicht katholischen Häusern wird, wenn es für sie mit Schwierigkeiten verknüpft ist, sich Fastenspeisen zu verschaffen, hiermit die Erlaubniß ertheilt, Fleischspeisen am Sonntag bei jeder Mahlzeit, am Montag, Dienstag und Donnerstag aber nur bei einer Mahlzeit zu genießen. Strenge Fastentage sind Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

☾ **Ueber die Höhe der Schneedecke** veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ seit einigen Wochen nach den Beobachtungen des preußischen meteorologischen Instituts interessante Zusammenstellungen, die in den Zeiten starker Schneeschmelze zur Beurtheilung einer etwaigen Hochwassergefahr nicht nur für die Bewohner der Flußniederungen von Interesse sind. Diese Zusammenstellungen, mit denen das königliche meteorologische Institut eine Uebersicht über die Verhältnisse der Schneedecke in Norddeutschland am Anfange jeder Woche zu geben beabsichtigt, sollen jetzt regelmäßig veröffentlicht werden. Die Beobachter von etwa 160 ziemlich gleichmäßig über das Land vertheilten Stationen berichten an das Institut durch Postkarte, wie hoch an jedem Montag früh um sieben Uhr der Erdboden mit Schnee bedeckt ist. Die Messung erfolgt an einer Stelle, wo eine möglichst gleichmäßige Schneelage vorausgesetzt wird, mittels eines in Centimeter getheilten Schneepegels, oder, falls an der Stelle Verwehungen stattgefunden haben sollten, an andern geeigneten Orten mittels eines beweglichen Meterstabes. Die Höhe der Schneedecke (in Centimetern ausgedrückt) ist also gleichbedeutend mit der landläufigen Angabe der Tiefe des Schnees. Die Anordnung der Stationen geschieht nach Flußgebieten, weil zunächst die Strom-Bauverwaltungen das größte Interesse daran haben, zu wissen, welche Schneelage im Einzugsgebiet des betreffenden Stromes vorhanden ist. Diesen Verwaltungen wird daher eine möglichst rasche und direkte Mittheilung von dem jeweiligen Stand der Dinge in ihrem Gebiete gemacht. Die am Schluß der Uebersicht folgenden Angaben über den Wasserwerth der Schneedecke, welche speziell für hydrotechnische Zwecke wichtig sind, werden auf die Weise gewonnen, daß man mit einem geeigneten Zinkblech-Cylinder aus der Schneedecke einen Schneecylinder aussticht, denselben schmelzen läßt, und die Höhe des Schmelzwassers zur Höhe des ausgestochenen Schneecylinders in Beziehung setzt. Während bei frisch gefallenem Schnee ein Centimeter gewöhnlich nur einen Millimeter Wasser liefert, wächst der Wasserwerth des Schnees im allgemeinen mit seinem Alter, so daß bei mehrere Wochen altem Schnee häufig ein Centimeter Schnee bis zu drei oder mehr Millimeter Wasser liefert, d. h. eben soviel Liter pro Quadratmeter Oberfläche. Diese Angaben über den Wasserwerth der Schneedecke sind also zu berücksichtigen, wenn man bei plötzlich eintretender Schneeschmelze berechnen will, welche Wassermengen den Flüssen aus dem Schmelzwasser der Schneedecke zugeführt werden. Die Höhe der Schneedecke ist im mittleren und westlichen Norddeutschland während der letzten Woche sehr zurückgegangen. Mit Ausnahme der Gebirgsstation erreicht sie nur in Ostpreußen und in Hinterpommern 20 und mehr Centimeter. Die mittleren und westlichen Provinzen sind meistentheils schon schneefrei.

— **Der Uebergang über die Eisdecke der Weichsel** ist von heute ab polizeilich gesperrt.

§§ **Verhaftung.** Der nach Unterschlagung amtlicher Gelder aus Kulmsee flüchtige Postgehilfe Franz Slupowski ist nach einer Benachrichtigung an das hiesige Landrathsamt am 9. Februar in Hamburg verhaftet worden.

** **Verhaftet** 2 Personen.

Vermischtes.

Die Strafhaft des Rektors Ahlwardt ist am 21. d. M. beendet und derselbe kann alsdann in den Reichstag eintreten. — Vom Leipziger Schwurgericht wurde der Kandidat der Medizin Balack, der im November den approbirten Arzt Przyrembel im Pistolenduell tödtete, zu 2 Jahren 6 Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Kartellträger Studiosus Fiedler erhielt eine Woche zuerkannt. — Aus Helsingfors ist der Direktor der dortigen Volksbank nach großen Unterschlagungen flüchtig geworden. — Bei Holzminden ist die Weser über die Ufer getreten, weite Strecken sind überschwemmt, viele Wintersaaten vernichtet. — Die Elster ist bedeutend gestiegen und hat unterhalb Plauen das Eis in Bewegung gesetzt, welches sich unterhalb Elsterberg wieder staute. In Folge dessen sind sämmtliche Niederungen thalaufwärts unter Wasser gesetzt. Die untere Moldau war zwischen Weltrus und Kralup ausgetreten und hatte viele Ortschaften überschwemmt, doch ist das Wasser jetzt wieder gefallen und die Gefahr beseitigt. — Wie die Londoner „Times“ aus Ottawa meldet, haben nach den neuesten Berichten aus Island fast sämmtliche Bewohner der Insel den dringenden Wunsch ausgesprochen, nach Nord-West-Kanada überzusiedeln.

Unter den Familien-Nachrichten der „Kreuz-Ztg.“ finden wir folgende erfreuliche Mittheilung: Auf diesem bisher ungewöhnlichen Wege allen wohlwollenden Verwandten und Bekannten die erfreuliche Nachricht, daß ich mein Gerichts-Assessor-Examen bestanden habe. Berlin, den 8. Februar 1893. Hans von Hülsen.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

München, 14. Februar. Aus Regensburg wird sehr hoher Wasserstand der Donau gemeldet; bereits sind durch Ueberschwemmungen über hundert Familien obdachlos geworden.

Wien, 14. Februar. Die Ortschaft Fischamend bei Wien ist plötzlich vollständig überschwemmt; die Bewohner konnten nur mit größter Mühe auf Kähnen gerettet werden, mehrere Gebäude sind eingestürzt.

Triest, 14. Februar. Nachträglich verlautet, daß der Schiffbruch des Dampfers „Trinakria“ der Anchor-Linie deshalb erfolgte, weil wegen des starken Nebels die Signale des Leuchtthurms Viliano verkannt wurden. Der Kapitain Murray und 35 Matrosen ertranken, sieben sind schwer verwundet. Das Schiff sammt Ladung ist vollständig verloren.

Budapest, 14. Februar. Zeitungen berichten aus Szegedin, daß der Abgeordnete Polonyi auf einem Offiziersball daselbst von dem Lieutenant Seccadanari thätlich insultirt wurde. Polonyi verlangt, daß ein militärisches Ehrengericht über den Offizier ein Urtheil fällen soll.

— In Nemec Terek fand in verflossener Nacht eine Petroleum-Explosion statt, bei welcher 20 Personen, Erwachsene und Kinder, verunglückt sind.

New-York, 14. Februar. Deeriver, eine Stadt in Minnesota, ist von mehreren hundert berauschten Indianern überfallen und geplündert worden. Viele Bewohner wurden getödtet, andere schwer verwundet.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:	Thorn, den 15. Februar . . .	0,96	über	Null.
„	Warschau, den 11. Februar . .	1,03	„	„
„	Zakroczym, den 8. Februar . .	0 09	„	„
„	Brahemünde, den 14. Februar .	3,05	„	„
Brahe:	Bromberg, den 14. Februar . .	5,36	„	„

Submissionen.

Posen. Eisenbahn-Betriebsamt. Lieferung und Aufstellung eines eisernen Mastenkrahnes unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Kreuz von 3000 Kg. Tragfähigheit. Termin 1. März. Zeichnungen 2 Mk. Bedingungen 50 Pfg.

Bromberg. Materialienbureau. Lieferung von 150 To. geformtem Gußeisen. Termin 9. März. Bedingungen 60 Pfg.

Danzig. Garnisonverwaltung. Lieferung von 2000 Kg. Roßhaaren. Termin 3. März. Bedingungen dort einzusehen.

Danzig. Direktion der Gewehrfabrik. Verkauf alter Materialien: Flußstahl-, Bohr- und Frässpähne, Flußeisen, Stahl, Gußeisen, Messing, Lagerschalenmetall, Zink, Bronce, Leder ꝛc. Termin 15. März. Bedingungen 75 Pfg.

Handelsnachrichten.

Danzig, 14. Februar.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogramm 112—151 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 125 M., zum freien Verkehr 786 Gr. 150 M.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 118—119 M., transit 100 M. bez. Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inl. 119 M., unterpolnisch 100 M.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 15. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		15. 2. 93.	14. 2. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	214,50	213,90
	Wechsel auf Warschau kurz	214,—	213,15
	Preußische 3 proc. Consols	87,40	87,70
	Preußische 3½ proc. Consols	101,20	101,40
	Preußische 4 proc. Consols	107,80	107,90
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	68,10	67,70
	Polnische Liquidationspfandbriefe	66,—	65,90
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	98,—	98,20
	Disconto Commandit Antheile	192,—	191,50
	Oesterreichische Banknoten	168,85	168,85
Weizen:	April-Mai	155,—	154,75
	Mai-Juni	156,20	156,—
	loco in New-York	81,⅛	81,⅛
Roggen:	loco	134,—	134,—
	April-Mai	137,70	138,—
	Mai-Juni	138,50	138,70
	Juni-Juli	139,20	139,50
Rüböl:	April-Mai	52,30	53,—
	Mai-Juni	52,30	53,—
Spiritus:	50er loco	53,10	52,90
	70er loco	33,30	33,30
	Februar	32,10	33,10
	April-Mai	32,80	32,90

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.
London-Discont herabgesetzt auf 2½.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines katholischen Elementarlehrers zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 1050 Mark und steigt in 2×3 Jahren um je 150 Mk., 1×3 Jahren um 300 Mk., 2×3 Jahren um je 150 Mk. und 3×5 Jahren um je 150 Mk. auf 2400 Mk., wobei eine frühere auswärtige Dienstzeit zur Hälfte angerechnet wird. Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 Mark mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 1. März d. Js einreichen. (494)

Thorn, den 6. Februar 1893.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die auf der Eisdecke der Weichsel hierselbst für Fußgänger abgesteckte Bahn wird von heute Nachmittags ab gesperrt, weil sie nicht mehr sicher ist. (613)

Thorn, den 15. Februar 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nach der Kaiserlichen Verordnung vom 20. Dezember 1892 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 1055) tritt das Gesetz, betreffend die **Prüfung der Läufe und Verschlüsse der Handfeuerwaffen** vom 19. Mai 1891 (R.-G.-Bl. Seite 109) zum 1. April 1893 seinem vollen Umfange nach in Kraft: Nach diesem Zeitpunkt dürfen in Deutschland die der Prüfung und Abstempelung unterliegenden Handfeuerwaffen ohne die vom Bundesrath vorgeschriebenen Stempel nur dann noch feilgehalten oder in den Verkehr gebracht werden wenn sie **vorher** mit dem von dem Bundesrath bestimmten „Vorrathszeichen" nach Vorschrift der Ziffern 20 und 22 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 22. Juni 1892 (Reichsgesetzblatt Seite 679) versehen sind.

Die Anbringung des Vorrathszeichens erfolgt auf Antrag der Einsender frei von Gebühren und Kosten, jedoch ist der Sendung ein Verzeichniß über die Art der zu stempelnden Handfeuerwaffen (**Langwaffen:** Büchsen, Gewehre u. s. w., **Kurzwaffen:** Pistolen, Terzerole u. s. w., **Revolver**), deren Nummer und Herkunftsort unter Angabe des Einsenders beizufügen.

Die Ausgaben für Fracht und Porto, sowie sonstige Ausgaben für den Transport einschließlich des Verpackungsmaterials trägt der Antragsteller.

Nachdem durch ministeriellen Erlaß vom 4. v. Mts. der unterzeichneten Polizei-Verwaltung die Anbringung des Vorrathszeichens für den Regierungsbezirk Marienwerder übertragen worden, ist diesseits der städtische Aichmeister **Braun** als Sachverständiger mit **dem Aufschlagen des Vorrathszeichens** beauftragt worden; **die Waffensendungen sind an die Polizei-Verwaltung, Aichamt Thorn, zu richten.** Nach dem 1. April 1893 findet die Anbringung des Vorrathszeichens nicht mehr statt. — Ueber Beschwerden entscheidet der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder. (608)

Thorn, den 14. Februar 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

II. Danziger Silber-Lotterie des **Westpreußischen Provinzial-Fecht-Vereins zu Danzig** zum Besten des Fonds für die Erbauung eines Waisenhauses in der Provinz Westpreußen, genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen vom 5. November 1892.

Gewinne im Werthe von Mk. 1000, 500, 200, 100 2c.

Ziehung am 28. Februar 1893.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet der Schriftführer des Vereins: Regierungs-Secretär **C. Zynda,** Danzig, Röpergasse 17, II wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. (514)

Thorn, den 5. Februar 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das städtische Schankhaus Nr. 1 an der Weichsel vor dem Weißenthore soll auf fernere 3 Jahre vom 1. April 1893 bis 1. April 1896 meistbietend verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen nochmaligen Licitationstermin auf (556)

Mittwoch, 22. Februar 1893,

Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer, Rathhaus 1 Treppe, anberaumt, wozu wir Pachtbewerber hierdurch einladen.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau 1 zur Einsicht aus.

Jeder Bieter hat vor dem Termine eine Bietungskaution von 100 Mk. bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn, den 10. Februar 1893.

Der Magistrat.

Am Mittwoch, d. 22. Febr.,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Oberkruge zu Pensau

Bau- u. Brennholz

aus dem Schutzbezirk Guttau, Jag. 83, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen durch **Lewin.** (451)

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, d. 18. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr

werde ich bei den Besitzer Koplinschen Eheleuten in **Rudak**

1 Wäscherolle und 1 Arbeitswagen (609)

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 15. Februar 1893.

Bartek,

Gerichtsvollzieher.

Geschäftsinhaber, welche noch Forderungen an das Garnison-Kasino haben, haben bezügliche Rechnungen bis 20. Mts. im Bureau, Bäckerstr. Nr. 43, II abzugeben (606)

Der Vorstand.

Ein **flott gehendes**

Restaurant I. Kl.

(Jahresumsatz 25 000 Mk.) ist Umstände halber von sofort günstig **zu verkaufen.** (601)

Offerten sub. **G. H. 4** in der Exp. d. Zeitung erbeten.

Artushof.

Montag, den 20. Februar cr.:

II. Sinfonie-Concert

im II. Abonnement

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) No. 61.

zum Benefiz für ihren Königl. Militär-Musikdirigenten Herrn F. Friedemann.

Programm:

Sinfonie Nr. 5 (C-moll) (Auf vielseitigen Wunsch.)	Beethoven.
„PeerGynt", Orchester-suite	Grieg.
„Waldreben" aus dem Musikdr. „Siegfried"	Wagner.
*) „Jl mazetto di fiori"	Lorenz.
„Im Frühling", Ouvert.	Goldmark.

*) Für Clavier in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Num. Billets à 1,25 u. Stehplatz à 1,00 sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** zu haben. (610)

Fechtverein. Heute Abend 8 Uhr bei Nicolai Sitzung.

Freitag, den 17. d. Mts.,

Abends 6½ Uhr (491)

Instr. u. Bef. = ☐ in I

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Zwei Blätter und Zeitspiegel.